

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Verschönerungswerte halbiert, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt obaren Nagold.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 234

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 7. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Ein Angriff der verbündeten Japaner und Engländer auf Tsingtau unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Berlin, 6. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „S. Z. am Mittag“ meldet: Von unserem Berichterstatter aus Rotterdam wird uns von heute mitgeteilt:

Beim ersten Sturmangriff auf die Infanterie-Werke auf Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem Kanonenboot „Jaquard“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Eine schwere Niederlage der Russen in den Karpathen.

Wien, 6. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 5. Okt.: Die Operationen in Rußisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Feind von Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Hysokerpah vollständig geschlagen.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: Höfer.

Die Lage im Westen.

Schöne Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, 6. Okt. (W.T.B.) Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel dehnten die Kampffront bis nördlich Arras aus. Auch westl. Lille u. westl. Lens trafen unsere Spigen feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras—Albert—Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeld zwischen Duse und Maß bis Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist nichts besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht worden. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Rußisch-Polen vertreiben die deutschen Truppen am 4. Oktober eine russische Gardeschützenbrigade aus beständigster Stellung zwischen Opatow und Ostrowie und nahmen ihnen etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserven von Zwangerod bei Radow angegriffen und auf die Zwangerod zurückgeworfen.

Unsere Erfolge in Ostasien.

Die eingetroffenen erfreulichen Meldungen der Wajfentaten unserer wackeren Offiziere wecken unser Interesse für eine genauere Kenntnis der Verteidigungsfähigkeit Kiautschou, die wir aus einem Artikel der N. A. Bg. entnehmen. Die „La Plata Post“ schreibt hierüber:

Wer da glaubt, die gewalttätige Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum: denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einen Angriff ausgelegt sein würde, ohne vom Mutterland Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen danach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schweren Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig von einander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schießräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegengehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenvorkommen unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Wehrmacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffes schon lange durch vorbereitete Werke verläkrt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgebiet vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg anräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derart, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Sondernfalls sich solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blätiger rennen als feinerzeit an den Festungswerken von Artubus. Hat sich Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Unsere Aussichten in Tsingtau.

Wie hier in der Heimat, so auch dort draußen. Der Kaiser rief, und keiner blieb zuhause. Tausende und Untausende, alle, die sich stark genug fühlten, ein Gewehr in die Hand zu nehmen oder sich sonst in den bedrohten Werken auf irgend eine Weise nützlich zu machen, eilten herbei. Tsingtau wurde plötzlich allen Deutschen gleich teuer, denn es war bedroht. Die Deutschen in ganz Ostasien standen hinter ihren Landsleuten in der Heimat nicht zurück. Die gleiche Begeisterung dort wie hier. Nur mit dem Unterschied, daß in der Heimat stolzes Siegesbewußtsein den Opfermut des Volkes stärkte, während dort draußen die freiwilligen Verteidiger des deutschen Besitzes gelast sein mußten, auf der umbräunten Klippe bis zur äußersten Not aushalten oder sterben zu müssen. Was geschehen, was da wolle, Tsingtau wird dem deutschen Namen nicht mehr entrissen werden können.

In Japan soll sich eine starke Strömung gegen den Krieg mit Deutschland geltend machen. — Gutes Gerücht, das uns der Draht vermittelte. Wir wollen keine törichteren Hoffnungen, die nur unseren Stolz beleidigen können. Japan braucht einen Krieg, denn es droht ihm der innere Zerfall; das Gift, das die europäische Zivilisation in mancher Beziehung für die ostasiatischen Völker bedeutet, droht es zu zerbrechen. Drum greift es zum Schwert. Der Raubzug nach Tsingtau soll das Interesse des Volkes ablenken. Sicherlich gibt es in Japan Parteien, die mit der Politik der Regierung nicht einverstanden sind. Japan braucht Reis, Rohstoffe und ein Siedlungsgebiet. Die einen suchen das in China, die andern in der großen Welt. Die einen möchten aus China ein japanisches Indien machen, die andern, noch viel ehrgeiziger, träumen von einer japanischen Vorherrschaft auf dem stillen Ozean. Zu ersterem bot der Weltkrieg eine friedliche Möglichkeit, denn England und Rußland hätten den Forderungen ihres Freundes wohl kaum widersprochen. Zu letzterem soll der Weg über Tsingtau führen, nicht etwa, weil er einzieht, daß Tsingtau dem die Welten verbindenden Panamakanal gegenüber später einmal zum Endpunkt des gesamten Eisenbahnnetzes des nördlichen Asiens werden kann, sondern weil er in Tsing-

tau seine Verbündeten schädigen will. Ein Waffengang in den Diensten der Verbündeten verspricht einen größeren Lohn, als eine wohlwollende Neutralität. Japan greift gegen uns zu den Waffen, nicht so sehr, um Deutschland zu schädigen, sondern um seinen Verbündeten, um England die Rechnung präsentieren zu können. Deshalb beizt es sich auch nicht sonderlich, Tsingtau in seinen Besitz zu nehmen.

In China werden die Sympathien des Volkes in immer stärkerem Maße für Deutschland laut. Auch das hat uns der Draht gemeldet. Auch das ist eiles Gerücht, das unbegründete Hoffnungen in sich birgt. Für die breiten Massen Chinas ist der Nichtchinese Ausländer; da gibt es keinen Unterschied zwischen Deutschen, Russen und Engländern. Der Chinese fühlt sich von allen Ausländern bedroht. Er möchte sie alle außerhalb seiner Landesgrenzen wissen. So denkt das Volk. Die politisierenden Kreise wissen zwar, daß die nächste Gefahr von Rußland und Japan droht, aber auch Deutschland trauen sie nicht. China kann uns zunächst nichts nützen. Erst wenn der Japaner seinen Lohn für den Tsingtauer Raubzug auf chinesischem Boden lücht, erst dann werden die Hoffnungen des chinesischen Volkes uns entgegenfallen, erst dann wird das chinesische Volk, das bei seiner Triebensliebe und Weltabgeschlossenheit die kriegerische Rüstung vernachlässigt hat, in der eigenen Gefahr zu unterscheiden wissen und in Deutschland den Vorlämpfer seiner Existenz begrüßen. — Tsingtau steht also allein. Mit grimmem Humor hören wir, daß auch England, das wohl seinem Verbündeten nicht traut, in Schantung Truppen gelandet hat. Die ersten Gefechte haben stattgefunden, weit vor der eigentlichen Verteidigungslinie des deutschen Besitztums; deutscher Draufgängergeist hat den Feind nicht abgewartet, sondern ihn trotz seiner Uebermacht im freien Felde aufgesucht. Die Feinde selbst berichten durch ihre Telegraphenagenturen ihre eigenen Verluste. Die Deutschen Tsingtaus wissen sich zu wehren. Und sie werden sich auch weiter zu wehren wissen!

Die Belagerung von Antwerpen.

Berlin, 5. Okt. Nicht nur aus den knappen Mitteilungen des deutschen Generalstabs über die planmäßigen Fortschritte der Belagerung von Antwerpen, sondern ebenso, vielleicht noch mehr, aus den Berichten der ausländischen Korrespondenten in holländischen, dänischen, schwedischen und englischen Blättern gewinnt man den Eindruck, daß die große belgische Festung in absehbarer Zeit in unsere Hände fallen wird. Und dann würde den Belgiern, namentlich auch den Bewohnern von Brüssel, wohl der letzte Zweifel daran schwinden, daß weder England, noch Frankreich die ihnen vor Beginn des Krieges zugesagte Hilfe leisten können. Damit werden auch manche Illusionen schwinden, die bisher noch gehegt worden und die Stimmung der Bevölkerung stark beeinflussen. Die Ueberlegenheit unserer Belagerungsgeschütze und ihre geniale Anwendung durch unsere Armeeführung erweist sich auch bei dieser Belagerung von Antwerpen, wie schon vorher bei der Einnahme anderer fester Plätze. In den Berichten unseres Generalstabs wird davon wenig Wesens gemacht, aber man denke: was würden französische und englische Blätter schreiben, wenn ihre Armeen auf einem speziellen Gebiete ähnliche Erfolge aufzuweisen hätten!

Der Kommandant mahnt zum Ausharren.

Gen. Der Kommandant von Antwerpen, General de Gaise, mahnt in einer Veröffentlichung die Antwerpener zum Ausharren. In der Proklamation, in der man zwischen den Zeilen das nahebeie Verhängnis der Stadt lesen kann, heißt es: „Wie die Kriegsgeschichte zeigt, kann bei der Belagerung einer besetzten Stadt diese selbst den Geschossen des Belagerungsheeres preisgegeben sein. So haben in dem jetzigen Feldzug auch die Festungen Lüttich und Namur zu Anfang ein Bombardement aushalten müssen. Im Bewußtsein der Vaterlandsliebe, von der die mutige Antwerpener Bevölkerung erfüllt ist, bin ich sicher, daß sie dieselbe Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren wird, die sie seit Beginn der Feindseligkeiten in so hohem Maße gezeigt hat, und daß sie mir auf diese Weise helfen wird, die mir übertragene Aufgabe zu erfüllen!“

Französischer Flottenangriff auf Cattaro wiederum abgewiesen.

Gen. Berlin, 6. Okt. Der „Berliner Vokalanz“ meldet aus Rom: Nach dem „Corriere d'Italia“ bombard-



bleuten gestern nachmittag 3 französische Panzerschiffe und Kreuzer die Forts von Boche di Cattaro. Das Fort Justica erlitt nur geringe Beschädigungen. Dagegen sollen zwei Kreuzer erheblich beschädigt worden sein. Zum Teil sind die Maschinen zerstört und die Schornsteine getrümmert. Die beiden Kreuzer fuhr langsam im Schlepptau der anderen Kreuzer nach Korfu.

### Zu den „Grausamkeiten“ der Deutschen.

**Christiana, 6. Okt. (W.L.B.)** In „Kisten Posten“ veröffentlicht der norwegische Ingenieur Olsen, der aus Belgien gekommen ist, einen Bericht, wonach Meldungen von deutschen Grausamkeiten, von denen die Auslandspresse voll sei, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müssen. Er habe etwas dergleichen nicht gesehen. Wo ein Deutscher Strenge anwende, wähle dies sicherlich nur aus der härtesten Notwendigkeit. Brüssel sei sehr überrascht gewesen durch den Einmarsch der Deutschen, da die dortige Presse noch am Tage zuvor geschrieben habe, die Lage für Belgien sei ausgezeichnet. Das Benehmen der deutschen Soldaten wie der Offiziere in Brüssel sei tadellos.

### Abgestürzte Flieger.

**Vosen, 6. Okt. (W.L.B. Nicht amtlich)** Gestern stürzten bei Jannow zwei Flieger zum Leutnant beförderte Pilotchef Stiefvater und sein Begleitoffizier Papp ab. Beide Flieger waren sofort tot.

### Vom oberungarischen Kampfschauplatz.

**W.B. Budapest, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Der Sonderberichterstatter des H. H. meldet: Der Kampf mit den eingebrungenen russischen Streitkräften ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zur Zeit noch unmöglich, einen eingehenden Bericht zu geben, indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Matamoras-Sziget und bei Tarcsafoc die eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. In diesen Gefechten haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Polen und Moskau machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen, allein auch hier wurden sie zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht und das Komitat Bereg ist vom letzten Mann russischer Infanterie befreit.

**W.B. Budapest, 6. Okt.** Es ist erwiesen, daß die russischen Truppen nur auf Schleichwegen, die ihnen von Verrätern gezeigt wurden, über die Karpathen in ungarisches Gebiet eindringen konnten.

### Die Operationen in Russisch-Polen.

**W.L.B. Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Amtlich wird verlautbart vom 6. Okt.: Das plötzliche Vorgehen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei dem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomit erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Larnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen. Der stellvert. Chef des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

### Zur Reise des Zaren an die Front.

**W.B. London, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Nach einer Petersburger Meldung der Morningpost erfolgte die Abreise des Zaren zum Kriegsschauplatz in Galizien in aller Stille nur mit kleinem Gefolge und ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Zaren auf dem Kriegsschauplatz bedeutet keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Oberbefehlshabers, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch.

### Lesefrücht.

Ueber dir an jedem Orte  
Fängt das Unbegrenzte an,  
Und zur Ewigkeit die Worte  
Ist dir all'fall aufgetan.

Martin Grief.

## Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick gewahrte ich in einiger Entfernung einen Mann, der einen Schubkarren vor sich her schob — scheinlich der Fischer, der nach dem Verunglückten suchte. Und da beging ich die größte aller Unklugheiten, die doch im Grunde nichts war, als eine Folge meines bisherigen Verhaltens. Ich neigte mich gegen Maria Slanicu vor und sagte hastig:

„Können Sie nicht vergessen, daß jener Mann Sie nach meiner Wohnung fragte?“

„Weshalb?“

„Weil ich keine Angelegenheiten haben möchte — weil ich krank bin und keine Ausregungen ertragen würde. Der Mann hat sicherlich in der Dunkelheit einen Fehltritt getan und ist hier herabgestürzt. Es ist im Grunde nichts anderes, als hätte ihn die See hierhergetrieben. Aber wenn man es erfährt, daß der Tote nach meiner Wohnung gefragt hat — so — so wird man mich mit tausend Fragen behelligen.“

Als das hatte ich überstürzt hervorgezogen. Sie schien im höchsten Grade verwirrt und starrte mich östlich verständnislos an.

„Aber ich weiß nicht — was kann es Ihnen denn tun — Sie haben doch den Mann gar nicht gesehen.“

wisch. Der Zar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern.

### Russische „Freiheit“.

Das Pariser Blatt „Guerre sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Russland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in ganz Russland unmenslich geworden sei, daß Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

### Neue Niederlagen der Serben.

**W.L.B. Berlin, 6. Okt.** Aus Sofia meldet die „B. Z.“: Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurde die serbische Sumatschia- und Morawa-Division fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und 50 000 Verwundete.

### Kämpfe zwischen Serben und Bulgaren.

**W.L.B. Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Vorgehen in Strumiza angelommene Flüchtlinge erzählen, daß zwischen Serben und Bulgaren e-bitterte Kämpfe bei Jisip stattfanden. Die Serben hätten Verstärkungen erhalten und es finde eine regelrechte Belagerung der Stadt Jisip statt. Ueber 200 bulgarische Familien aus der Stadt seien gefesselt in das Innere des Landes gebracht worden.

### Die Aufständebewegung in griechisch Mazedonien.

**W.L.B. Sofia, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Das Blatt Dnewnik erzählt, daß auch in griechisch Mazedonien die Aufständebewegung einen großen Umfang annimmt. Es hätten sich dort viele, zumeist aus Muselmanen bestehende Banden von je etwa 200 Mann gebildet. Eine von diesen habe kürzlich zwischen Ostrowo und Wladow (bei Wodena) drei Bahnbrücken zerstört, deren eine mehrere hundert Meter lang war. Eine aus einheimischer bulgarischer Bevölkerung gebildete Bande habe am vergangenen Donnerstag einen achtstündigen Kampf gegen serbische Truppen bei Gogeheli bestanden und sich dann ins Gebirge zurückgezogen.

### Rätselhaftes Verschwinden eines Unterseebootes.

**Rom, 6. Okt. (W.L.B.)** Die „Ag. Stef.“ veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat San Giorgio di Muggiano in Spezia teilte gestern Abend um 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, das auf der Weist des Hauses vollendet werden sollte, plötzlich gestern mit ungewisser Bestimmung abgefahren ist, indem es eine Ausfahrt aus der Weist zu Versuchen mit seinen funktionsfähigen Anlagen dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach den Versicherungen des Hauses vollständig unbemannet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern, des Hauses bestehende Besatzung bestehen. Das Unterseeboot war für Nachbau einer fremden Macht gebaut, die infolge des Ausbruches des Krieges, da sie die von Italien erklärte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Hand der Bau des Bootes lag, haben dem Marineminister förmliche Versicherungen gegeben, sie hätten ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Abfahrt des Unterseebootes nicht ihre Zustimmung gegeben. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt worden war, sofort Anweisung, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vizeadmiral Nicastro, sich nach Spezia zu begeben und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, welche gemäß der geltenden Strafsache gegen sie verhängt werden können.

Aber wenn Sie es durchaus wollen — fragen wird man mich ja nicht.“

Der Fischer war uns jetzt ganz nahe. Und dringender noch als zuvor sagte ich:

„Ich versichere Ihnen, daß ich aus triftigen Gründen nicht wünsche, in diese Angelegenheit hineingezerrt zu werden — und daß Sie mir einen sehr großen Gefallen täten, wenn Sie schwiegen.“

„Es ist gut,“ erwiderte sie, die Stimme zu einem kaum hörbaren Flüstern dämpfend. „Ich will tun — was Sie verlangen.“

Hätten mein trankhafter Zustand und die furchtbare Stimmung, in die mich all die dunklen, geheimnisvollen Geschehnisse versetzt hatten, mich nicht der Fähigkeit beraubt, über Menschen und Dinge klar zu urteilen, so hätte mich die Art des Mädchens die Torheit meines Beginns wohl erkennen lassen müssen. Aber ich achtete nicht auf ihr Benehmen — mein ganzes Bemühen ging darauf aus, dem herrschte Miene zu zeigen. Der Mann setzte seinen Schubkarren nieder und trat grüßend zu uns.

„Neue Arbeit für den Totengräber, Herr — wie?“ sagte er und lästete die Mühe, um sich über das dortige Haar zu fahnen.

„Weider — ja,“ entgegnete ich. „Der Mann ist wohl gestern im Sturm ertrunken. Er muß schon lange hier liegen — der Wind hat ja einen ganzen Sandhügel auf seine Hüfte getürmt.“

„Wie ich es nicht anders hatte erwarten können, schätzte auch der Fischer die Entfernung vom Meere mit den Augen ein. Und er schüttelte den Kopf.“

„Es muß ärger gewesen sein als je,“ meinte er. „Das Meer ist ein Teufel — wünschte, ich brauchte es nicht mehr zu sehen. In diesem Jahr war's noch gnädig. Aber voriges Jahr hatte ich sechs, Herr — gerade so viel, wie ich zählen kann.“

Er rollte den Schubkarren neben den Toten, und schweigend sahen wir seinem Beginnen zu. Er aber schüttelte von neuem den Kopf.

„Sollte meinen, daß es ein Fremder ist,“ sagte er. „Steht nicht aus wie ein Ertrunkener. — Fassen Sie mit

**W.L.B. Rom, 6. Okt.** Das geheimnisvolle Verschwinden des, wie man hier annimmt, für Russland erbauten, wegen des Kriegsausbruches aber nicht abgelieferten Unterseebootes von der Fiat-Werft in Spezia-San Giorgio erregt in Italien größtes Aufsehen. Der Fall ist noch nicht geklärt; vor allem ist es noch nicht sicher, ob fremde Kulkister vorhanden sind, oder ob nur Abenteuerlust des Führers, eines ehemaligen italienischen Marineoffiziers namens Belloni, die Tat veranlaßte. Die Nachforschungen nach dem Schiff sind bisher offenbar erfolglos geblieben. Man nimmt an, daß er sich nach Bakia (Gorika) gewendet hat. Munition soll nicht an Bord sein. Der „Popolo Romano“ hält den Zwischenfall für außerordentlich schwer. Es erweise kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschulden der Werft vorliegt. Es werde nicht schwierig sein, die auswärtige Nacht festzustellen, welche die Gesellschaft oder ihr Personal bestanden habe. Unzweifelhaft werde die Regierung strengstens in dieser Sache vorgehen, in der der gute Name der nationalen Industrie und auch der der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen sei.

**W.L.B. Mailand, 6. Okt.** Man nimmt hier an, daß der Führer des verschwundenen Unterseebootes in einem Anfall von Unzurechnungsfähigkeit gehandelt hat. An Bord befanden sich außer ihm etwa zehn Mann. Das Unterseeboot soll schon in einem französischen Hafen eingekauert sein.

Die letzte Meldung ist unserer Ansicht nach sehr natürlich.

**(W.L.B.) Rom, 6. Okt.** „Messagero“ meldet aus Spezia: Die Schiffswerft Muggiano hat in der vergangenen Nacht eine Depesche aus Bakia von dem Ingenieur Ronchi erhalten, der sich an Bord des verschwundenen Unterseebootes befand und um die Erlaubnis bittet, zurückkehren zu dürfen. Die Werft forderte Ronchi telegraphisch auf, der Befehlshaber Weisung zu erteilen, dem Führer des Unterseebootes Belloni nicht zu gehorchen und mit dem Unterseeboot auf die Ankunft eines italienischen Torpedobootes zu warten, das das Unterseeboot zurückholen werde.

**W.L.B. Rom, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Der russische Botschafter teilt mit, daß das verschwundene Unterseeboot tatsächlich von Russland bei der Weist Fiat San Giorgio in Spezia bestellt worden sei. Infolge des Kriegsausbruches habe jedoch Russland die Weist erloscht, das Boot noch zu behalten. Schließlich komme Russland nicht in Betracht bei der von den Zeitungen berichteten Entführung des Bootes.

### Die Kupferverschiffungen.

**W.B. Washington, 6. Okt. (Nicht amtlich)** Nach einer Besprechung zwischen dem englischen Botschafter und dem Staatssekretär Bryan wurde bekannt gegeben, daß amerikanische Kupferverschiffungen nach neutralen Ländern durch britische Schiffe nicht verhindert werden, wenn durch Uebereinkommen zwischen Exporteuren und Empfängern nachgewiesen wird, daß sie nur für den Verbrauch in neutralen Ländern bestimmt sind.

### Friedensarbeit Amerikas.

**W.B. Newyork, 6. Okt.** Staatssekretär Bryan sagte gestern in einer Versammlung zu Gunsten des Friedens, daß Präsident Wilson mit Ungebuld die Gelegenheit erwarte, neue Schritte bei den Mächten zu tun, durch die die kriegsführenden Nationen zum Frieden gebracht werden könnten. Gestern waren alle Kirchen und Synagogen dicht gefüllt und heute füllten die Morgenblätter ihre Spalten mit den Friedenspredigten des Erzbischofs von Newyork, Kardinal Farley, und der Pastoren, Priester und Rabbiner. Versammlungen zu dem gleichen Zwecke haben auch an anderen Orten des Landes stattgefunden.

an, Herr. Wenn ich ihn verladen habe, fahre ich nach Votesci.“

Ich schloß meine Augen halb und biß die Zähne aufeinander, während ich den harten Dienst verrichtete. Als es beendet war, perlte der Schweiß in großen Tropfen auf meiner Stirn, und diesmal war ich es, der Maria Slanicu Arm nahm, um eine Stütze zu finden. Ein Saft wurde über den Leichnam gebreitet, und der Fischer machte sich mit seiner traurigen Bürde auf den Weg.

Schweigend folgten wir ihm. Eine Viertelstunde lang ging's am Strande hin; dann mühte er sich einen schmalen Pfad hinauf, der zur Straße emporführte. Ich fühlte, daß mich meine Begleiterin während der ganzen Zeit unausgesetzt ansah; aber sie sagte nichts, und ich war ihr dankbar, daß sie mich nicht zum Reden zwang. Auf der Straße vernahmen wir plötzlich hinter uns den Hufschlag eines Pferdes. Und als ich den Kopf wandte, erkannte ich die Prinzessin, die wohl einen Morgenritt unternommen hatte. Ihre Wangen waren gerötet, und sie er schien mir heut noch schöner und lieblicher als gestern. Und doch wünschte ich, es wäre mir gerade jetzt diese Begegnung erspart geblieben.

Ich grüßte ehrerbietig, und Maria Slanicu, die sich von meinem Arm losgemacht hatte, nickte tief. Neben mir hielt die Prinzessin ihr Pferd an und sagte, nachdem sie uns zugewandt hatte:

„Was ist das, Herr Lazar?“

Dabei deutete sie auf den Fischer, der mit dem Schubkarren seinen Weg ruhig fortsetzte.

„Ein Bedauerndwert, der im Meer verunglückt, Durchlaucht!“ erwiderte ich.

„O! — Der arme Mensch,“ sagte sie in aufrichtigem Bedauern. „Es hat also doch ein Schiffsunglück gegeben?“

„Ich war so froh, als mir mein Vater heute sagte, daß er keine schlechten Nachrichten erhalten hätte.“

„Ich glaube auch nicht, daß es ein Schiffsunglück gegeben hat,“ meinte ich. „Es ist wohl nur ein einzelner, der über Bord gerissen wurde.“

„Ein Fischer?“

„Wohl kaum. Er trug städtische Kleider.“

„Armer Mensch!“ wiederholte die Prinzessin noch einmal. „Wer weiß, wo man sich um ihn grämen wird.“

## Eine empfindliche Niederlage der engl. Truppen in Afrika.

W.Z.V. Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt eine englische Meldung vor, in der eine empfindliche Niederlage der britischen südafrikanischen Truppen zugegeben wird. Daily News berichten: Colonel Grant telegraphiert, daß die Engländer bei einem Mißerfolg an der Grenze des Sandfontein- und Warmbaddistriktes 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermisste und 35 Gefangene verloren hätten. Die Gefangenen würden von den Deutschen gut behandelt. General Lukin telegraphierte, den Colonel Grant treffe keine Schuld an dem Unglück. Seine Leute hätten tapfer gekämpft. Ein weiteres Telegramm sagt, die deutschen Gefangenen seien gegen ihr Ehrenwort entlassen worden, da man augenscheinlich mit Wasser und Nahrung sparen will.

### Die englische Politik.

Berlin, 5. Okt. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ beschäftigt sich in offenbar amtlichen oder halbamtlichen Auslassungen mit der Erwiderung des englischen Unterstaatssekretärs Acland gegen die Äußerungen des Staatssekretärs v. Jozow über das Spiel, das England mit der belgischen Neutralität getrieben hat. Es heißt eigentlich nachgerade offene Türen einrennen, wenn immer und immer wieder mit ehelichem Bemühen der Nachweis erbracht wird, daß selbstverständlich nicht die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland England zum Kriege gegen Deutschland veranlaßt hat und es veranlaßt hat, den Krieg aller anderen gegen Deutschland zu führen, sondern England, wie das nun schon ein Dutzendmal nachgewiesen ist, den festen Entschluß, Deutschland nicht größer werden zu lassen und es nicht über Frankreich und Rußland siegen zu lassen, längst zum Angelpunkte seiner Politik gemacht hatte und daß es dadurch in dem festen Entschluß, für seine Weltmachtstellung zu kämpfen, mit oder ohne Verträge, mit oder ohne Besprechungen unter allen Umständen der Verbündete der Mächte geworden ist, mit denen Deutschland in Krieg geriet. Die ganze Art, wie England diesen Krieg führt, beweist auch, daß nicht die belgische Neutralität, sondern die Absicht, Deutschlands Weltmachtstellung politisch und wirtschaftlich zu vernichten, die wahre Triebfeder der englischen Politik ist.

Es ist ja auch ganz interessant, was heute die „Nordb. Allgem. Ztg.“ hervorhebt, daß nach den Mitteilungen, die Acland bei einer Ansprache in Cardiff gemacht hat, die englische Regierung schon 1912 entschlossen war, an einem Kriege an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen. Das ist allmählich so klar, daß es für keinen Gutmeinenden und objektiven Urteiler noch weiterer Beweise bedarf. Wenn aber trotzdem in amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen immer wieder diese Beweise erbracht werden, so muß man annehmen, daß sie auf Stellen im Auslande berechnet sind, denen man noch zutraut, daß sie objektiven Darlegungen zugänglich sind.

### Deutsche Reichs-Freimarken in Belgien.

Berlin, 6. Okt. (W.Z.V. Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereiche des Reichs deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10, 20 Pfg. sowie einfache und Wertpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Centimes verwendet. Zu Sammelzwecken werden amtliche Wertzeichen in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin, Zentrum, Königsstraße 61 zum Verkauf gestellt.

### Ministerbesprechungen im Großen Hauptquartier.

W.Z.V. Berlin, 6. Okt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Delbrück, hat sich, begleitet von dem Unterstaatssekretär der Reichskanzlei, Wahnschaffe, heute für einige Tage ins Große Hauptquartier zu Besprechungen mit dem Reichskanzler begeben.

Der Sturm war furchtbar — daß er nicht mehr Opfer fordert hat, muß man wohl noch eine Günst des Schicksals nennen. — Aber es freut mich, daß ich Sie unterwegs getroffen habe, Herr Lazar. Das darf ich doch wohl für ein Zeichen nehmen, daß es Ihnen besser geht.

Ich verneigte mich tief.  
„Ich habe es Ihnen zu danken, Durchlaucht,“ entgegnete ich. „Ich weiß, was ohne Ihre Güte aus mir geworden wäre.“

„Danken Sie es dem Obersten — wenn eine so selbstverständliche Pflicht der Nächstenliebe überhaupt eines Dankes bedarf. — Sie werden übrigens wohl heute noch von meinem Vater hören. Er geht den dringenden Wunsch, daß Sie Ihre Vorlesung wiederholen. Und mir selbst wird es angenehm sein, Sie zu hören. — Guten Morgen!“

Sie wandte ihr Pferd und sprengte davon. Als sie außer Hörweite war, rief Maria Stanicu — und in fast größerem Staunen als vorhin bei meiner seltsamen Bitte: „Ich wußte ja gar nicht, daß Sie die Prinzessin kennen!“

„Unsere Bekanntschaft — wenn man es so nennen kann — ist auch erst sehr kurz,“ entgegnete ich.

„Was meinte sie denn von Ihrer Vorlesung?“  
Ich tat, als hätte ich nicht gehört, und sie wiederholte ihre Frage nicht. Lange Zeit schwiegen wir; als ich ihr Gesicht einmal mit einem raschen Seitenblick streifte, sah ich, daß sie starr in die Ferne blickte und daß ihre Stirn in Falten gezogen war, als dächte sie angestrengt nach. Endlich konnte sie sich doch nicht enthalten, noch einmal auf mein eigentümliches Verhalten zurückzukommen.

„Weshalb wollen Sie nur, daß ich nichts davon sage?“  
— Von dem, was mich der Fremde gefragt hat — meine ich. — Ich kann nicht einsehen, wie es Ihnen schaden soll. Und er hat doch vielleicht auch mit anderen als mit mir gesprochen — dann hat es gar keinen Zweck, daß ich schweige.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem neuesten Armeeverordnungsblatt

interessieren unsere Leser vielleicht folgende Nachrichten:

Nach der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 17. November 1887, Ziffer II 1, sind die im mobilen Verhältnis in Offiziersstellen verwendeten Unteroffiziere — Offiziersstellvertreter — in und außer Dienst Vorgesetzte sämtlicher Unteroffiziere; sie sind ihnen somit übergeordnet. Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß demzufolge die Offiziersstellvertreter von sämtlichen Unteroffizieren, also auch von solchen mit Offiziersfeigenwehre, militärisch zu grüßen sind.

Die Befegung von benachbartem feindlichen Gebiet hat eine Aufhebung der Zollgrenze nicht zur Folge. Die Zollbestimmungen sind daher zu beachten.

Das Kriegsministerium bestimmt, daß bis auf weitere Anordnung die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen nicht abgehalten sind.

### Wiederzusammentritt des preussischen Landtags.

W.Z.V. Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode bereits vor dem durch die Verordnung vom 13. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraus hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf Donnerstag den 22. Oktober 1914 anberaumt.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 7. Oktober 1914.

\* Die preuß. Verwundeten Nr. 34 verzeichnet u. A. folgende Württemberger: Gefreiter der Reserve Wilhelm Ael, Calw, tot. Musketier Gustav Eckert, Nagold, leicht verwundet. Reserveoffizier Karl Frey, Altensteig, verwundet. Reserveoffizier Math. Küfer, Waiblingen, schwer verwundet. Reserveoffizier Friedrich Benz, Emmingen, verwundet. Reserveoffizier Wilh. Kober, Stammheim, leicht verwundet. — Der gestrigen Verwundetenliste ist nachzutragen: Unteroffizier der Reserve Otto Kant aus Heilbronn (früher beim Kameralamt in Altensteig tätig), gefallen.

\* Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Montag, den 12. d. M., vormittags 11 Uhr kommen in Söflingen bei Ulm in dem Kasernenhof der neuen Manenkaferne etwa 30 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung zum Verkauf.

\* Auskunftsstellen für Kriegsgefangene. In Genf besteht eine Auskunftsstelle über Kriegsgefangene mit folgender Adresse: Comité international de la Croix rouge, Agence de prisonniers de guerre, Genève. Die Briefe müssen offen aufgeliefert werden.

Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Es sind Klagen darüber laut geworden, daß der Begriff der Bedürftigkeit im Gesetz vom 28. Februar 1888, 4. August 1914 durch die Lieferungsverordnungen verschieden gehandhabt und daß bei der Beurteilung der Unterstützungsansprüche zum Teil engherzig verfahren werde. Die mit der Ausführung des Gesetzes betrauten Behörden werden daher auf nachstehendes hingewiesen: 1) Es ist nicht möglich, für das ganze Land einen einheitlichen äußeren Maßstab der Bedürftigkeit festzusetzen, vielmehr kommt es stets auf die Gesamtsituation des einzelnen Falles an. Immer ist aber die Bedürftigkeit wohlwollend und ohne Kleinlichkeit zu prüfen, und sie darf, worauf schon früher hingewiesen wurde, nicht etwa schon wegen des Vorhandenseins eines mäßigen Sparlassenguthabens oder eines kleinen Besitztums verneint werden. 2) Die Gemeindebehörden dürfen Unterstützungsanträge nicht von sich aus abweisen. Die Entscheidung steht lediglich dem Bezirksrat zu. Die Gemeindebehörden haben hiernach jeden Unterstützungsantrag entgegenzunehmen, auch wenn er ihnen zunächst unbegründet erscheint. 3) Den Personen, die die Unterstützung nachsuchen, ist mit der Rücksicht zu begegnen, auf welche sie als Angehörige der im Felde stehenden Krieger Anspruch haben. 4) Die Termine zur Auszahlung der Unterstützungen (1. u. 16. jedes Monats) sind pünktlich einzuhalten.

\* Die Gerichte und der Krieg. Wie vorausgesehen war, erlitt der Geschäftsgang der Gerichte infolge des Krieges eine bedeutende Einschränkung. Die Sitzungen der Schwurgerichte, Hall und Ulm fallen beinahe gänzlich im 4. Quartal aus, da verhandlungsreife Strafsachen nicht vorliegen. Die Tagesordnungen der Strafkammern und Schöffengerichte sind zusammengeschmälert und wenn bei den Zivilgerichten die durch die Ferien angehäuften Zivilsachen verhandelt sein werden, wird es sich auch dort um kleine Tagesordnungen handeln. Die Wahn-, Zwangsvollstreckungs- und Konkursabteilungen sind ebenfalls wenig in Anspruch genommen. Das Grundbuchwesen ruht nahezu und das Justizministerium hat eine Reihe Hilfsarbeiter der Notare eingezogen.

|| Vorsicht bei Viehverkäufen. Zu Beginn der Mobilmachung haben einige Proviantdepots Vieh aufkaufen lassen und den damit betrauten Händlern Legitimationscheine ausgestellt. Obgleich die Ankäufe für den Truppenbedarf beendet sind, bemühen dem Vernehmen nach Viehhändler diese Scheine weiter, um bei Viehläufen für eigene Rechnung den Landwirten vorzukaufen, der Geschäftsabschluss erfolge im Auftrage der Militärverwaltung mit der Absicht, Schleuderpreise zu erzielen.

\* Ein Ertrag für teures Mehl. Während man allgemein die bevorstehende Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mühlenprodukte erwartet, hilft man sich in Berlin bereits auf andere Weise gegen die augenblickliche Verteuerung. Man verwendet dort in steigendem Umfang Kartoffeln zur Herstellung von Backwaren aller Art, wodurch die Schmachhaftigkeit nicht nur nicht leiden, sondern sogar noch verbessert sein soll. Die Kartoffeln werden zu diesem

Zweck gekocht und gestiebt und dann mit dem Mehlteig verarbeitet. Aus der Mischung werden in Berlin bereits Konditorwaren hergestellt. Mit dem Brot, das auf diese Weise — im Auftrage der Militärverwaltung — hergestellt worden ist, hat man in den Gefangenenlagern gute Erfahrungen gemacht; die Leute haben das Brot gern genommen, und es ist ihnen gut bekommen, auch sonstige Versuche haben sich bewährt. Hier und da ist nur der etwas sählische Geschmack bemängelt worden, dem hat man abgeholfen durch einen größeren Zusatz von Mehlteig. In der nächsten Woche wird über die Erfahrungen, die mit diesem Mischbrot gemacht worden sind, an die Regierung ein Bericht erstattet werden, und die Regierung wird dann entscheiden, ob das Brot einen besonderen Namen erhalten oder ob es ohne weiteres in den allgemeinen Handel zugelassen werden soll.

|| Zur Warnung. Verwundete und kranke Militärpersonen haben sich eigenmächtig bei Ankunft von Verwundetentransporten oder bei vereinzeltem Eintreffen mit fahrplanmäßigen Zügen ohne Wissen ihrer Truppenteile und ohne Kenntnis der zuständigen Militärärzte (Lazarette), in verschiedene Gemeinden der Landwehrbezirke begeben. Diese Militärpersonen haben sich sofort bei ihrem Ertragtruppenteil oder beim nächsten Garnisonslazarett zu stellen, andernfalls sie wegen unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht schwere Strafen zu gewärtigen haben.

\* Ebdhausen, 7. Okt. (Vermist.) Drei von hier im Feld stehende Soldaten und zwar Traubenwirt Dingler, Schuhmacher Fr. Dengler und Lehrer Krauß werden vermisst.

|| Nagold, 6. Okt. (Wahl.) Wilhelm Keller hat nach 64jähriger Tätigkeit eine Wiederwahl zum Anwalt von Rußra abgelehnt. Als Nachfolger wurde Philipp Krauß von Rußra gewählt.

|| Ergrube, 6. Okt. Das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr wurde Joh. Georg Kübler, Holzhauser, Johannes Kübler, Holzhauser, Jakob Friedrich Braun, Straßewart, Michael Friedrich Bohnet, Straßewart, hier verliehen.

|| Freudenstadt, 6. Okt. (Jugendwehr.) Unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Hartmann fand eine aus den Vertretern der Jugendfürsorge, der Kriegervereine und des Turnvereins einberufene Sitzung zur Besprechung der Errichtung einer Jugendwehr statt. Als örtlicher Leiter der neugegründeten Jugendwehr wurde Rechtsanwalt Jgel und als dessen Stellvertreter Altschullehrer Graf aufgestellt.

|| Vom Calwer Bezirk, 6. Okt. Das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr wurde verliehen: Michael Bärle, Bauer, Adam Bäuerle, Wagner, Joh. Georg Luz, Bauer, Joh. Georg Luz, Bauer, sämtliche von Martinsmoos; Johannes Bäuerle, Wagnermeister, Joh. Georg Dürr, Bauer, Johannes Lang, Bauer, Friedr. Ottmar, Schuhmachermeister, Martin Schalte, Bauer, Jakob Talmont-gros, Maurermeister, sämtliche von Zwettberg.

|| Neuenbürg, 6. Okt. (Schlechte Jugend.) In Gräfenhausen haben einige Burschen eine Frau in roher Weise traktiert und sie dann mißbraucht. Zwei der Täter sind in Haft.

|| Tübingen, 6. Okt. (Verwundetentransport.) Ein weiterer Transport Verwundeter, etwa 140 Mann, traf gestern früh 2 Uhr hier ein. In stiller nächtlicher Stunde hielten die Wachen, es waren nur Deutsche, ihren Einzug.

|| Stuttgart, 6. Okt. (Vom Roten Kreuz.) Die Bäckerei-Abteilung Friedrichstraße 23 b. kann den Wünschen der Lazarette um Spiele aller Art nicht mehr entsprechen, da sie keinen Vorrat mehr hat und sie bittet deshalb wiederholt, etwa entbehrliche Spiele namentlich Dammbrett, Domino, Halma usw. zur Weitergabe an die Lazarette bei ihr abgeben zu wollen, um daran mitzuhelfen, unfernen Verwundeten ihre Lage erträglicher zu machen.

|| Stuttgart, 6. Okt. (Kriegsfreiwillige Realschüler.) Als den vier oberen Klassen der Friedrich-Eugen-Realschule sind ungefähr 50 Schüler als Kriegsfreiwillige ins Heer eingetreten.

|| Stuttgart, 6. Okt. (Warme Unterkleider für unsere Truppen.) Um einem vorübergehenden Mangel abzuwehren, da die Fabriken nicht schnell genug die Lieferung warmer Unterkleider ausführen können, ist in den nächsten Tagen eine allgemeine Sammlung vorgesehen. Es wird gebeten, gute Stücke warmer Unterkleidung aus dem häuslichen Vorrat bereit zu legen. Ein Aufgebot von Sammlerinnen, die mit Ausweisarten versehen sind und von Jungmannschaften begleitet werden, hat opferbereit die Abholung übernommen. Man darf vertrauen, daß auf diesem Wege der augenblickliche Mangel schnellstens gedeckt wird, durch ein kleines vaterländisches Opfer des Einzelnen.

|| Stuttgart, 6. Okt. (Warme Decken für unsere Soldaten.) Von den im Felde liegenden Truppen werden jetzt besonders warme Decken, sowie auch Kalao gewünscht, auch vom Oberkommando der 5. Armee wird dieser Wunsch telegraphisch unterstützt. Die Liebesgabenabteilung sandte gestern direkt durch drei Kraftwagen 1000 warme Decken und 500 Kilogramm Kalao an das 8. Armeekorps. Das Bedürfnis aber gerade nach Decken wird in der nächsten Zeit immer stärker sich geltend machen. Die Liebesgabenabteilung bittet daher jeden, der Decken und Plaids entbehren kann, diese bei der Hauptannahmestelle einzuliefern; gerade auch gebrauchte und selbst alte Decken tun in den Schützengräben nichts die besten Dienste.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Der König und die Königin bei den Verwundeten.) Der König hat gestern nachmittag in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst unter Begleitung des Kriegsministers und seiner Gemahlin, sowie des Generaloberarztes Dr. Ransperger die Verwundeten im Kriegsministerium, sodann die in dem Lazarett der Freistrau v. Reichenstein besucht. Die Königin hat den Verwundeten im Reservelazarett in der Kunstgewerbeschule gestern nachmittags ihren Besuch abgelehnt.

